

würfelförmiges Kästchen und beide schwammen frätzig nach der Küste zu.

Das Kästchen war wirklich schwer, aber der Marquis schwamm trotz der Last schweigend so rasch, daß der Fischer ihm kaum folgen konnte.

Der Letztere war mit seinen Gedanken beschäftigt.

Wollte ich hier beschreiben, welche Reihe böser Gedanken in seinem Geiste auf einander folgten und die erste unklare, ferne und anfangs schnell abgewiesene Idee von einem Verbrechen mit der kaltblütig bedachten und dann mit der Gier eines wilden Thieres verfolgten Ausführung verknüpfen, so wäre dies eine vielleicht leichte Aufgabe, aber gewiß auch eine nutzlose. Jedermann kann die logische Verkettung der beiden Gedanken fassen: „hier ist ein Schatz, der mich lebenslänglich reich und glücklich machen würde,“ und, „dieser Schatz muß um jeden Preis mein werden.“

Nach einer Viertelstunde hörte Malecot, der unmerklich eine andere Richtung genommen hatte, und fast parallel mit der Küste schwamm, das Athmen des Marquis schneller und beschwerlicher werden. Er merkte, daß das Kästchen ihm schwer wurde. In diesem Augenblick war das Verbrechen bereits beschlossen. Indem er sich über einen plötzlichen Schmerz in dem Arme beklagte, mit dem er ruderte, ersuchte er den Marquis, mit ihm den Platz zu wechseln, damit er den Arm ausruhen lassen könne. Der Marquis schöpfte keinen Verdacht und willigte gern in den Wechsel, der ihn selbst erleichtern mußte. Malecot, der das Kästchen noch immer hielt, schwamm vor und gab in dem Augenblicke, als seine Füße in der Gegend des Kopfes des Andern sich befanden, diesem einen so gewaltigen Tritt an die Stirn, daß der Unglückliche sogleich sank. Malecot dagegen schwamm rasch nach der Küste zu.

Saint Joan war indeß von dem Stöße nur betäubt worden. Er kam bald an die Oberfläche zurück, der Unwille gab ihm einen Theil seiner Kräfte wieder und er suchte den Flüchtigen zu verfolgen. Das Gewitter donnerte gewaltig und der grelle Schein der Blitze zeigte ihm den Malecot in der Ferne. Jedesmal aber, wann der Blitz das Meer beleuchtete, war auch die Entfernung zwischen ihm und dem Räuber geringer geworden und seine Anstrengung verdoppelte sich, je mehr er hoffen konnte, den Räuber einzubolen.

Dieser schwamm in Verzweiflung. Von Zeit zu Zeit dre-

hete er sich um und sah wüthend, daß ihm der Gegner immer näher kam. Das Kästchen hielt ihn auf. Würde er erreicht, so konnte er sich nicht vertheidigen; er mußte es sinken lassen oder sterben. Malecot war indeß bereits so weit gekommen, daß er den Tod dem Verlust seines Schatzes vorzog. Seine einzige Hoffnung war, einen Felsen zu finden, wo er seine Lasten im Augenblicke niederlegen könnte, während er sich umkehrte und den ehemaligen Besitzer in die Tiefe sendete. Der Letztere kam immer näher; kaum war er noch fünfzig Klaftern entfernt und die nächste Klippe lag wenigstens noch zweihundert weit. Malecot erreichte sie indeß, als es noch Zeit war, schwamm schnell um dieselbe herum und verschwand auf einen Augenblick dahinter, worauf sein erstaunter Gegner ihn auf sich zukommen sah.

Sie waren einander auf vier bis fünf Klaftern nahe und es begann nun ein unerhörter Kampf, ein Kampf, wie ihn Niemand noch gesehen. Der Sturm, welcher den höchsten Grad erreicht hatte, brüllte um die beiden Männer her, die kaum bemerkliche Punkte in dem unermeßlichen Raume waren, armselige Insekten, die jede Woge hob und todt an die Zacken einer Klippe werfen konnte. Aber diese beiden Männer suchten einander, unbekümmert um das schreckliche Schauspiel, das sich ihren Blicken zeigte, taub gegen die Stimme des rollenden Donners, unempfindlich für die Schläge der gewaltigen Wogenmassen, die unaufhörlich auf ihren Köpfen zerschellten, sie suchten einander, nicht um ihre schwachen Kräfte gegen den gewaltigen Gegner zu vereinigen, sondern um einander in dem Wüthen der entfesselten Elemente nach dem Leben zu trachten.

[Fortsetzung folgt.]

Räthsel.

Man giebt mir einen Fürstentitel
Und nennet mich nach meinem Thron;
Doch hab' ich weder Gold noch andere gute Mittel,
Und bin auch nicht so stolz, wie mancher Königssohn.
Der Bettler, welchen Geiz und Hart Sinn von sich stießen,
Schläft ruhig oft an meines Thrones Füßen.

Auflösung des Räthfels in No. 47: der Buchstabe E.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 23. November 1843.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 28. November 1843.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	17	—	16	30	16	—	Kernen per Scheffel . . .	19	36	—	—	—	—
Hoggen " " . . .	11	12	10	33	9	52	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel neuer " " . . .	8	45	8	15	7	48	Hoggen " " . . .	—	—	—	—	—	—
" alter " " . . .	9	36	9	23	9	12	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	9	36	8	48	7	28	Haver alter " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber neuer " " . . .	5	45	5	26	5	6	" neuer " " . . .	6	12	—	—	—	—
Erbsen per Simeri . . .	2	—	1	52	1	36	Erbsen per Schfl. . .	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernbrod 8 Pfund . . .	28	fr.	Dahnenfleisch 1 Pfund . . .	10	fr.	—
Sin Korn " " . . .	—	44	—	—	—	—	1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.	—	—	Rindfleisch 1 " . . .	9	fr.	—
Welschkorn " " . . .	1	12	1	4	—	56	Schweinefleisch, abgezog.	10	fr.	Kalbsteif 1 " . . .	9	fr.	—
Akerbohnen " " . . .	1	12	1	8	1	4	— ganz	11	fr.	Hammelfleisch " . . .	6	fr.	—

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 49.

Donnerstag den 7. Dezember

1843.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Seite 1 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher des Bezirkes, welche den in der Nummer 42 des Intelligenzblattes vom 19. Oktbr. d. J. verlangten Vollzugs-Bericht, die feuersichere Aufbewahrung von Früchten, Futter, Stroh u. betreffend, noch nicht erstattet haben, werden an dessen unverzügliche Einpendung bei Vermeidung eines Wartboten erinnert. Den 4. Dezember 1843.

Königl. Oberamt, Strölin.

Amliche Bekanntmachungen.

Hobengehren.

(Zugelaufener Hund.)
Vor einiger Zeit hat sich hier ein Hund von mittlerer Größe, weißlichen Beschlechts, brauner Farbe, weißer Brust eingestellt; der Eigentümer wolle solchen binnen 15 Tagen gegen Ersatz der Fütterungs- und Infrantens-Kosten abholen; widrigenfalls über den Hund weiter verfügt wird.
Den 2. Dezember 1843.

Schultheissenamt.

Forstamt Schorndorf.
Ueber das Ausgraben, Tragen an die Abfuhrwege und Aufsetzen in verkehrsmäßige Klasten des im Laufe des Erbs-Jahr pro 1844 zu erzeugenden Stockholzes, dessen ungefährer Betrag sich im Revier

Waldberg auf 200 Klasten
Waiereck auf 300 Klasten
Engelberg auf 300 Klasten
Geradstetten auf 150 Klasten
Oberurbach auf 150 Klasten
Müderhausen auf 350 Klasten
Schlechtbach auf 100 Klasten
zusammen auf 1550 Klasten
belaufen wird, — wird

Samstag den 16. Mts.
Bermittags 10 Uhr
auf diesseitiger Kanzlei ein Abstreichs-Altkerd vorgenommen werden, welche Verhandlung die Schultheissenämter ihren Gemeinde-Angehörigen bekannt machen lassen wollen.
Den 1. Dezember 1843.

Königl. Forstamt,
v. Kahlben.
Heilanstalt Winnenthal.
(Verkauf von kupfernen Kesseln.)

Am Donnerstag, den 14. d. Mts.
Bermittags 11 Uhr werden in der Kanzlei der unterzeichneten Stelle verkauft:

1 kupferner Kessel, Gehalt 17 Zmi, Gewicht 250 Pfund,
1 ditto, Gehalt 8 Zmi, Gewicht 180 Pfund
Beide Stücke sind noch gut erhalten.
Den 1. Dezember 1843.
K. Oeconomie-Verwaltung,
Smelin.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Es wird ein gut erhaltenes

Clavier zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Redaktion.

Schorndorf.
Es wird eine gut erhaltene Wagenwinde zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Schorndorf.
(Bekanntmachung.)

An letztem hiesigen Jahresmarkt wurde einem Handelsmann ein Stück 74 breiten braunen Merines entwendet, wer den Thäter auskundschaftet, oder die Verbeischaffung des Gestohlenen bewirkt, erhält eine Belohnung von 10 Gulden. Von wem sagt die Redaktion des Intelligenzblattes.

Schorndorf.
Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er sein Waarenlager in das Haus des Schuhmachermeisters Hirschberger in der neuen Straße verlegt hat.

Kumpff, Bürstenfabrikant.
Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat bis Lichtmess eine Logis zu vermieten: bißhead in einer großen Stube, Stubenkammer, Küche und Speisekammer, sowie eigener Keller.

Carl Heß, Bäckerstr.

In der Unterzeichneten wird zu Ende dieser Woche erscheinen:

Abschieds-Predigt

des Herrn
Selzer Buttersack.

Gehalten am
Advents-Feste 1843.

Der nunmehrige Herr Stadtpfarrer Buttersack hat der Unterzeichneten seine am Adventsfeste gehaltene Abschiedspredigt auf Verlangen zum Druck übergeben und den Erlös daraus zum Fond für eine einjährige Kirchen-Reparatur bestimmt; wesswegen sie auch zu geneigter Abnahme besonders empfohlen wird. Exemplare a 4 fr. pr. Stück sind zu haben bei Herrn Kaufmann Eisenlohr und in der E. F. Mayer'schen Buchdruckerei. Schorndorf, den 6. Dezember 1843.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein an der Hauptstraße neben Herrn Kaufmann Bayhinger und Frau Kaufm. Koppelman gelegenes Wohnhaus, welches sich für jeden Gewerbetreibenden eignen würde. Liebhaber wollen sich an Herrn Zellermeister Ziegler wenden.

Ziegler, Großhutmacher.

Schorndorf.

Samstag den 9. d. M. Nachmitt.

tags 1 Uhr werden auf dem Museum alte Zeitungen verkauft.

Göppingen.

Im Kloster Adelsberg werden von dem ehemaligen herrschaftlichen Keller täglich Mauer- und Riegelsteine dem Wagen nach oder Partierweise billig abgegeben, ebenso werden Sandstein-Quader a 5 fr. pr. Quadrarfuß abgegeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Fuhrleute welche diesen Winter

Sandstein-Quader nach Göppingen führen wollen, können sich an die Unterzeichneten wenden und mit denselben Afforde abschließen.

Wilhelm & Rudolph Schwarz.
Aalen.

(Rekruten-Verein.)

Die Unterzeichneten werden auch für die nächste Rekrutierung, wie seit einer Reihe von Jahren, einen Verein eröffnen, zu deren Theilnahme einladen

der Vorstand:

Oberamtspfleger Schwarzkepp,

der Kassier:

Stadtrath Enßlin.

Ebersbach.

Oberamts Göppingen.

(Farren-Verkauf.)

Der Unterzeichnete verkauft jeden Tag gegen baare Zahlung folgende ihm entbehrlich gewordene Farren:

1 vierjährigen gelbbläulichen der ungefähr 7 Zentner wiegt und

1 2½-jährigen gelbbläulichen ungefähr 5 Zentner schwer.

Beide eignen sich sowohl zum Nut, wofür besonders garantiert wird, oder aber auch zum Metzgen.

Liebhaber sind höflich zu mir eingeladen mit mir einen Kauf abzuschließen.

Den 28. Nov. 1843.

Johann G. Pfister,
Bauer.

Der Seehundsclub.

(Fortsetzung.)

Der Marquis hatte nicht gesehen, daß Malescot das Kästchen abgelegt, und er glaubte deshalb, wenn er ihn angreife, nur mit einem Arme desselben zu thun zu haben. Sobald er ihm nahe genug gekommen war, schnellte er sich aus dem Wasser heraus und wollte so den Fischer packen. Dieser sah ihn kommen, und in dem Augenblicke, als der Marquis mit der ganzen Last seines Körpers auf ihn stürzte, tauchte er plötzlich unter, ergriff ihn an der Kehle und suchte ihn unter dem Wasser zu erwürgen. Seine Absicht wurde durch eine krampfartige und verzweifelte Bewegung des Marquis vereitelt und beide kamen keuchend wieder an die Oberfläche. Da Saint Jouan nun auf seiner Hut war, wurde der Kampf gleicher. War der Fischer kräftiger und milder erschöpft, so war der Andere offenbar ein besserer Schwimmer. Er drehte sich um seinen Gegner mit unglaublicher Geschwindigkeit herum, griff ihn vorn, hinten, an den Seiten an, fast in einer und derselben Sekunde. Schon hatte Malescot eine große Anzahl Puffe erhalten, die freilich gewandt

ter geführt als kräftig waren, ihn aber doch endlich fast betäubten, so daß er mit Verzweiflung erkannte, er werde zu gleicher Zeit das Leben und seine reiche Beute verlieren.

Es sollte indeß nicht also seyn. In dem Augenblicke, da der Schwindel ihn ergriff, berührte seine Hand zufällig das Tau, das er um seinen Leib geschlungen hatte. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Das Rettungstau sollte das Werkzeug eines Mordes werden. Er raffte alle seine Kräfte zusammen, tauchte unter, legte das Tau dreifach zusammen und machte am Ende einen dicken fest angezogenen Knoten; dann kam er wieder an die Oberfläche und erwartete, ohne sich zu rühren, einen neuen Angriff seines Gegners. Dieser glaubte ihm diesmal das Garauß machen zu können und stürzte sich mit Ungestüm über ihn. Malescot schlug. Das Tau war schwer und hart geworden und der Marquis blieb einige Zeit ohne Bewegung. In diesem Augenblicke zerriß ein Blitz die Wolken; der Mörder und sein Opfer konnten einander in das Gesicht sehen. Dann schwang der Fischer mit einem wilden Triumphgeschrei von neuem seine Laufleule und verfezte dem Unglücklichen einen zweiten Schlag. Der Marquis verschwand unter den Wogen.

Ohne eine Minute Zeit zu verlieren, schwamm der Fischer

nach der Klippe zu, die sein Kästchen barg. Als er an der Küste angekommen war, vergrub er das Kästchen in dem Sande und kehrte dann an den Ort zurück, von wo er in das Wasser gesprungen war. Der Zollwächter wartete auf ihn.

„Nun, Malescot?“ fragte er. „Ganz allein?“

„Man kann die nicht retten, welche schon todt sind. Ich habe Niemanden gefunden.“

— „Die armen Unglücklichen!.. Gute Nacht! Wir haben gethan, was wir konnten.“

„Gute Nacht!“

Vor dem Tage verschwand der Fischer und verließ seine Frau und seine Tochter.

Von der Zeit an hörte man nichts mehr von ihm.

Wir sind in London in einem prachtvollen Palaste von Pall Mall. Es sind zehn Jahre vergangen. Auf einem schwellenden Divan halb liegend raucht ein dicker Herr mit gemeinem Gesicht aus einer kurzen, durch langen Gebrauch geschwärzten Pfeife Tabak neben einer großen Bowle Brag. Der Herr trägt einen außerordentlich feinen Schlafrock; seine großen Füße in Babuschken, die eines Sultans der arabischen Märchen würdig seyn würden, liegen auf dem gemeißelten Täfelchen eines zierlichen Kamines von weißem Marmor. Alles in dem Zimmer, in welchem wir ihn sehen, verräth Luxus und Reichthum. Der Mann ist aber auch trotz seiner Pfeife und seinem gemeinen Gesichte ein großer Herr, ein französischer Emigrirter, der Marquis von Saint Jouan, der letzte Sprößling einer mächtigen Familie, die sich sonst oft mit dem herzoglichen Blute der Bretagne vermischte. Der Herr Marquis hat Frankreich im Anfange der Schreckenszeit verlassen, aber nicht wie seine Kollegen bloß eine Perücke und einige alte Pergamente mitgenommen, sondern gleich im Anfange der Revolution die Güter seiner Familie, Schlösser, Wälder, Felder und Wiesen in Louisdore und Wechsel auf London umgesetzt. Sein Vermögen ist, wie man sagt, unermesslich. Er könnte mit dem jährlichen Einkommen von demselben ein Stadtviertel kaufen.

Malescot (den der Leser wahrscheinlich in diesem Marquis von Saint Jouan schon erkannte) hatte nach seinem Gespräche mit dem Zollwächter seinen Schwab wieder ausgegraben und, ohne in seine Hütte einzutreten, sich unter den Felsen versteckt, um den Anbruch des Tages abzuwarten. Da hatte er seinen Schwab betrachtet. Das Kästchen enthielt einen Paf und alle Papiere, welche darthaten, daß der Inhaber der Marquis von Saint Jouan sey, nebst einer ungeheuren Summe in Wechseln auf verschiedene Häuser in London und zuletzt Gold. Malescot glaubte bei diesem Anblicke seinen Verstand zu verlieren. Er blieb den ganzen Tag mit offenem Munde und wie bezaubert vor dem Kästchen kauern. Seine Hand zitterte bei der Verührung des Geldes; er zählte, spielte und weinte; er stellte die Goldstücke in Häufchen auf und machte allerhand phantastische und symmetrische Figuren daraus; dann ließ er seine Louisdore wieder in das Kästchen fallen und griff gierig mit vollen Händen hinein. Da bei keine Neue über das Verbrechen, kaum noch eine Erinnerung; nur war es ihm bisweilen, als höre er seltsame drohende Töne; da sah er sich plötzlich um, bedeckte das Kästchen mit seinem Leibe und fragte, welche menschliche Kraft ihm seinen Schwab wegnehmen konnte.

Als es Abend wurde, beruhigte sich seine fieberhafte Aufregung. Er dachte an Flucht und begab sich geraden Weges in eines jener ihm bekannten Verstecke, in denen die Schmuggler sich

zu verbergen pflegten. Der Handel war bald abgeklaffen. Malescot hatte das Kästchen in die Lumpen seines Kaffaterfittels gewickelt und sagte, er wolle seine Ueberfahrt durch Arbeit verdienen. In Southampton kam beinahe alles an den Tag; als aber dieser Schritt gethan war, hatte Malescot nichts mehr zu fürchten. Auch änderte er plötzlich den Ton und das Benehmen. Die ganze Stadt wurde aufgeboten, um das Haus des Marquis einzurichten. Nach einem Monate brach er mit einem wahrhaft fürstlichen Gefolge die Reise nach London an, er, der in Southampton in elenden Lumpen, mit dem Kästchen unter dem Arme angekommen war. Aber dieses Kästchen war die Zaubertruhe der Feenmärchen; sie enthielt Adel und Reichthum.

In London ließ er sich seine Wechsel auszahlen und sah sich in dem Besitze von mehreren Millionen.

Als sein erster und stärkster Schwindel und die bürlecke Originalität vorüber, war er kaum lächerlicher und minder gemein als andere reich gewordene gewöhnliche Leute. Er hielt offene Tafel, erdrückte das Publikum fast mit seinem überreichen Luxus, pflückte fast neue Blumen in den modischen Theatern, wohnte den Wettrennen in New Market bei und spielte in den Spielhäusern. Da er Anfangs genöthigt war, mit seines Gleichen umzugehen, so argwobnte Niemand seinen Betrug. Jedermann ist mehr oder minder geneigt, die Offenheit mit der Vorsatzheit zu verwechseln, und vergißt, daß die Letztere oft nur eine Maske ist, die leicht von der Lüge vorgenommen werden kann. Ein Heuchler muß schon deswegen, weil er eine Rolle spielt, ein geschickter und schlauer Schauspieler seyn. Malescot bünderte aber selbst die geringste Artigkeit, er hielt sich für unerschütterlich, wenn man ihn auf eine gewisse Weise grüßte. Auch gab er sich bald aus Instinkt mit einem Kreise angeblieblicher Emigranten, mit Leuten, die in präbenden Worten ihre verlorene Stellung beklagten und aus Speculation die treue und unglückliche Aufopferung nachsäßen. Es gab um diese Zeit eine Menge solcher Leute in London. Während die wirklichen Verbannten müthig mit ihren Händen arbeiteten, machten sich ihre Nachbarn, indem sie eine zu empfindliche Gesundheit und Bildung vorgegaben, zu den Parasiten irgend eines reichen Herrn. Malescot beherrschte sie durch seinen Reichthum und befand sich gemächlich unter ihnen.

Außerdem hatte er sich, um seine müßige Zeit hinzubringen, in eine große Anzahl Müßigkeits- und Wohlthätigkeitsgesellschaften, so wie in eine Menge Clubs aufnehmen lassen. Es war der Anfang des Kaiserreichs und die in Frankreich modische Mythologie, die trotz der Continentsperre über den Canal gieng, drang ihre pretentiosen Namen verschiedenen Clubs auf. Die Jockeys nannten sich Centauren, die Trinker Silene u. d. die Schwimmer dagegen hießen einfach Seehunde. Malescot war ein mittelmäßiger Centaure, ein leidlicher Silen, aber ohne Zweifel der König der Seehunde. Im ersten dieser Clubs sportete man über teu und sah ihn für eine unerschöpfliche Mine abürder und schon im Voraus verlorener Wetten an. Man benutzte seine völlige Unkenntniß der Pferde und verkaufte ihm alte Mähren für schweres Geld, die er dann zu den Wettrennen brachte und auf die er seine schweren Banknoten mit fast edler männlicher Kaltblütigkeit verlor.

Im Schwimmerclub war es anders. Bei seinem außerordentlichen Talente und seiner Habgier, die wir kennen, weitete er ohne Aufhören und verlor niemals. Nach Ende des Jahres stellte sich eine Art Gleichgewicht zwischen den zwei Clubs her.

Die Echunde gaben ihm wieder, was ihm die Centauren nahmen.

In dem Augenblicke, als wir ihn wieder vor die Augen des Lesers bringen, hatte er in dem Centaurenclub ungeheure Summen verloren. Auf der andern Seite war in dem Club der Amphibien nichts zu machen; der Stoff schien erschöpft zu seyn. Er war also sehr übel gelaunt, daß er auf der einen Seite un-aufhörlich verliere und auf der andern nichts gewinne, als sein Kammerdiener die Thüre öffnete und den Herrn Smithson anmeldete.

Herr Smithson trug auf einem maßloßlangen Körper einen langen hagern Hals, an dessen Ende oben einer jener englischen Köpfe schwanke, die für Caricaturenzeichner ausdrücklich geschaf-fen zu seyn scheinen. Er war derjenige, welcher mit dem Marquis am häufigsten umging. Er machte, wie der Letztere, im Club sehr achtungswürdige Kraftstücke, ohne aber mit dem Marquis wetteifern zu wollen. Im Gegentheile er stellte sich zufriedenen in den zweiten Rang und nahm dabei an allen Wetten des Marquis Theil. Man wußte eigentlich nicht, wovon der Herr Smithson lebe; aber er war anständig gekleidet, erlaubte sich selbst sehr kostspieligen Launen und bezahlte im Club seine Schulden mit seltener Pünktlichkeit. Das Uebrige braucht Niemanden zu kümmern.

Er trat mit dem Seebundsgruße ein und reichte gravitatisch den Finger. Dann entwickelte sich ein schon an sich, noch mehr aber durch die Folgen, die es veranlaßte, interessantes Gespräch zwischen den beiden Freunden.

„Hier, Pitt!“ rief Smithson. „Mach' dem Compliment!“ Pitt war ein sehr häßlicher Pudel. Er froch hervor und hob die Pfote empor.

„Recht gut, Pitt!“ Und Smithson streichelte den Hund mit wahrhaft väterlicher Liebe. Dann zündete er sich eine Cigarre an und fragte den Marquis: „nichts Neues?“

„War nichts.“
— „Nichts?“ Seit zwei Monaten haben Sie nichts gethan. Womit beschäftigen Sie sich? Ich verheimliche es nicht, ich möchte wohl ein Tausend Pf. St. gewinnen. Der Irländer, der dem Pitt da Schwimmstunden giebt, nimmt mir eine Guinee für die Stunde ab und da Pitt täglich sechs Stunden studirt, so macht das monatlich mehr als 300 Pf. Das ist viel Geld, aber

der Hund leistet auch Erstaunliches. Haben Sie ihn gesehen? Hier, Pitt!.. Wirklich, ich brauchte... Wollen wir in diesen Tagen nicht etwas anstellen?“

Der Marquis von Saint Jouan blies langsam den Rauch vor sich hin und sagte:

„Alles das langweilt mich, Smithson. Es ist nichts mehr zu machen. Worauf sollte man noch wetten?“

— „Ist es weiter nichts? Fehlt es Ihnen nur an einer Idee? Ideen habe ich. Warum sagen Sie nichts davon? Ja, Sie sind allerdings — Nieder, Pitt! — Sie sind allerdings ein guter Schwimmer, aber in Ideen nicht besonders stark. Warum wetten Sie nicht, mit einem Gewichte am Körper über die Ebene zu schwimmen? Was meinen Sie dazu?“

Bei dieser so einfachen Idee, die so fruchtbar zu werden versprach, warf der Marquis von Saint Jouan seine Pfeife durch das Fenster hinaus und sprang auf. Er sah da wirklich eine ganze Reihe neuer Triumphe, eine ganze Zukunft von gewonnenen Wetten. Nachdem also die erste Freude vorüber war, hielten die beiden Amphibien ernstlich Rath über die Mittel, wie so schnell als möglich die Idee des pffifigen Herrn Smithson nutzbar anzuwenden sey. Sie kamen endlich überein, daß der Marquis schon am nächsten Tage in dem Club so hingeworfen eine mäßige Wette vorschlagen sollte; Smithson nahm es über sich, dieselbe sodann hinaufzutreiben.

„Aber welche Last werden Sie tragen?“ fragte der Letztere: „ich denke, fünfzehn bis achtzehn Pfund.“

— „Wah!“
„Höchstens zwanzig.“

Aber der Marquis zuckte die Achseln und schwur, er würde sich schämen, weniger als fünfzig vorzuschlagen.

Darauf entfernten sich Herr Smithson und Pitt.
[Fortsetzung folgt.]

R ä t h s e l.

Nennt mir ein Wörtchen, winzig klein,
Das, wenn man's zweimal spricht,
Bescheiden deutet: »besser seyn
Könn't's wohl, doch schlecht ist's nicht.«

Auflösung des Räthsels in No. 48: Jaunkönig.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 30. November 1843.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 5. December 1843.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	15	30	—	—	—	—	Kernen per Scheffel . . .	19	12	—	—	—	—
Roggen " . . .	11	44	10	50	10	8	Dinkel " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel neuer " . . .	8	24	7	57	7	38	Roggen " . . .	—	—	—	—	—	—
" alter " . . .	—	—	—	—	—	—	Gersten " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " . . .	—	—	—	—	—	—	Haber alter " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber neuer " . . .	5	30	5	21	5	12	" neuer " . . .	—	—	—	—	—	—
Erbisen per Simri . . .	1	40	1	30	1	20	Erbisen per Schfl. . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken " . . .	—	48	—	44	—	40	Kernenbrod 8 Pfund 28 fr.	Ochsenfleisch 1 Pfund 10 fr.					
Einkorn " . . .	—	44	—	42	—	40	1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.	Rindfleisch 1 — 9 fr.					
Welschkern " . . .	1	—	—	56	—	48	Schweinefleisch, abgezog. 10 fr.	Kalbsteisch 1 — 9 fr.					
Ackerbohnen " . . .	1	8	1	4	1	—	— ganz 11 fr.	Lammfleisch — 6 fr.					

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 50.

Donnerstag den 14. Dezember

1843.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollten, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

O b e r a m t l i c h e V e r f ü g u n g e n.

Welzheim Die Beschwerden über Thierquälerei, welche so häufig zu vernehmen, und bedauerlicherweise fast eben so oft wohl begründet sind, führen zu der Vermuthung, daß die dießfälligen gesetzlichen Vorschriften weder allwärts gehörig bekannt sind, noch nachdrücklich genug gehandhabt werden.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich deshalb veranlaßt, den Orts-Vorständen des Bezirks aufzutragen, nicht nur die Straf-Bestimmungen des Art. 58 des Polizeistraf-Gesetzes wiederholt ihren Amts-Angehörigen zu eröffnen, und dafür zu sorgen, daß dies auch in den Schulen geschieht, sondern es selbst an unnachsichtlicher Anwendung derselben nicht fehlen zu lassen.

Nach diesem Artikel ist insbesondere strafbar: das so häufige Mißhandeln der Zugthiere, wenn sie der ihnen zugemutheten Last nicht gewachsen sind; das Stehenlassen derselben ohne Obdach bei sehr schlimmer Witterung; das Füttern des unter Doppelschode gespannten Hornviehes, wobei wie es oft geschieht, das Futter nur auf den Boden geworfen wird, und den Thieren nicht einmal während der Zeit, in welcher sie ihre Nahrung zu sich nehmen, freie Bewegung gegönnt ist; das Quälen von Vögeln und Insekten; das Zer-

stören der Vogelnester u. s. w. und indem hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, ist noch zu bemerken, daß die Anwendung der festgesetzten Strafen zulässig ist, es mag die Mißhandlung aus Eigennutz, aus Muthwillen, oder aus Bosheit, an eigenen, an fremden, oder an solchen Thieren verübt werden, welche gewöhnlich sich in Niemand's Eigenthum befinden; auch daß die Mißhandlung nicht gerade öffentlich erfolgt seyn müsse, um strafbar zu seyn, sondern daß dieselbe unter die Straf-Bestimmung fällt, wenn sie nur von Einem oder einigen Zeugen wahrgenommen und diesen dadurch ein Mergerniß gegeben worden ist. —

Den 5. Dezember 1843.

K. Oberamt, Leemann.

Schorndorf. Nach dem Amtspfleg-Kassenbericht vom Monat November sind noch mehrere Gemeinden mit Ablieferung der verfallenen Steuer und des Amtschadens im Rückstand.

Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, den Einzug des auf 6 Monate verfallenen im Laufe dieses Monats einzuleiten und den Einzug gehörig zu überwachen, auch die alsbaldige Ablieferung zu verfügen, indem nach Ablauf des gegenwärtigen Monats durchaus kein Ausstand geduldet werden kann.

Den 8. Dezember 1843.

Königl. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Am Samstag den 3. Febr. 1844 wird die Berichtigung der Rekrutirungs-Listen vorgenommen werden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche Befreiung von der Aushebung Art. 5 des Gesetzes, Zurückstellung Art. 29, Freigünstigung Art. 32, Befreiung wegen Untauglichkeit, in so weit nach Art. 46 der Bezirks-Rekrutirungsrah zu erkennen hat, ansprechen wollen, haben an diesem Tag Morgens 8 1/2 Uhr auf dem Rathhaus dahier zu erscheinen und die erforderlichen Zeugnisse mitzubringen.

Die Loosziehung und Musterung wird erst im Monat März stattfinden und das Nähere hierüber seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Die Orts-Vorsteher haben hievon sämmtl. Militärpflichtigen Eröffnung zu machen, sich selbst aber am 3. Febr. präcise 8 1/2 auf dem Rathhaus dahier einzufinden.

Den 11. Dezember 1843.

K. Oberamt, Strölin.